

Ein starker Ort für schwache Nerven

Das Kurhaus Tannenfeld und eine Kulturgeschichte der Nervosität und Psychiatrie

Ulrike Grötsch

Tannenfeld. „Ein starker Ort für schwache Nerven“, so war der Vortrag überschrieben, den am Sonnabend Cornelius Borck, Direktor des Instituts für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung der Universität zu Lübeck, hielt. Den rührigen Veranstalter des „Festivals im Sprottetal“, das schon seit dem 3. September und noch bis Dienstag, 31. Oktober, zahlreiche Veranstaltungen in Nöbdenitz, Saa-ra, Großstechau und Lohma organisiert, war es gelungen, für dieses Thema die Türen des SchLOSSchens in Tannenfeld öffnen zu lassen. Kein leichtes Unterfangen, aber es glückte.

Großer Andrang: Statt einem hielt der Referent drei Vorträge

Starke Nerven brauchten die Organisatoren an diesem Tag auch. Mag es am Thema gelegen haben oder daran, dass viele noch einmal einen Blick in das sagenumwobene Gebäude werfen wollten, der Andrang war groß. Der promovierte Mediziner Cornelius Borck erklärte sich spontan bereit, statt einem nun drei einstündige Vorträge zu halten. Man wollte die vielen Gäste nicht fortschicken.

Über 70 Personen fanden im kleinen Saal im Erdgeschoss Platz. Mehr als 200 Wissbegierige waren es, die am Ende das Schloss Tannenfeld besuchten. Sie waren von Zwickau bis Gera angereist. Die Organisatoren, darunter der Nöbdenitzer Wolfgang Göthe und Pfarrer Frank Hiddemann, waren erstaunt, ob der großen Resonanz.

Probleme und Parallelen zur heutigen Zeit

Der Referent, Mediziner und Philosoph, der unter anderem im Bereich der Medizinphilosophie vor allem zur Entstehung und Epistemologie der Evidenzbasierten Medizin (EBM) als pragmatische Wende einer naturwissenschaftlich begründeten Medizin gearbeitet hat, konzentrierte sich in seinem Vortrag auf zwei Abschnitte der Tannenfelder Einrichtung: die Zeit der Gründung der Anstalt durch Arthur Tecklenburg und die Zeit von 1951 bis 1985, als die Heilanstalt von Rolf Schubert nun als Fachkrankenhaus des Kreises Schmölln geleitet wurde. Beide verband die Gemeinsamkeit, so der Professor, dass sie bis zu ihrem Ruhestand die Klinik führten.

Vor allem, wie es dazu kam, dass die Nervosität Anfang des 20. Jahr-

hunderts, quasi mit Beginn der Industrialisierung, so stark zunahm, dieser Thematik widmete er sich.

Wie das „Leiden an der Moderne“ geheilt wird

Er zog dabei auch Parallelen zur heutigen Zeit, in der es gegenwärtig wieder einen großen Anstieg neurologischer oder psychiatrischer Probleme der Menschen aller Bevölkerungsschichten gibt, heute zu meist als Burnout bekannt. In den privaten Heilanstalten hieß es, die

Menschen leiden an der Moderne. Mit einer Mischung aus Wellness und Reha versuchte man dem zu begegnen.

Die Anforderungen in der Arbeit und im Alltagsleben stiegen, genau wie heute, erklärte der Wissenschaftler. Die ganz andere Regulierung des Lebens durch die Industrialisierung, abweichendes Verhalten in der Gesellschaft, die bis dato strikten Rollenvorgaben, brachten viele nicht mehr in Einklang und kamen damit nicht zurecht.



Cornelius Borck, Direktor des Instituts für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung der Universität zu Lübeck, während seines Vortrages im Schloss Tannenfeld.

ULRIKE GRÖTSCH

Top-Standards in neuen Heilanstalten wie Tannenfeld

Die neuen Heilanstalten wie Tannenfeld wurden nach den neuesten technischen Prinzipien errichtet. Warmes Wasser im ersten Stock hatte man zu dieser Zeit selbst in großen Städten noch nicht, berichtet er. Es war eine Wellnessoase. Galvanischer Strom wurde zum beliebtesten Heilmittel, getreu der These, was krank macht, kann auch heilen.

Drei Tecklenburg-Generationen haben Tannenfeld geleitet. Sie haben ihre Patienten mit zu sich genommen, an ihrem Privatleben teilnehmen lassen. Vorgegeben war jedoch ein strikter Rhythmus von Ruhe und Arbeit.

Kurz ging Cornelius Borck auch auf Tannenfelds berühmtesten Patienten, Rudolf Dietzen alias Hans Fallada aus Rudolstadt ein. Dessen Vater, ein Gerichtspräsident, den Sohn, der bei einem Scheinduell seinen Gegenüber erschoss, nach Tannenfeld einweisen ließ, um ihm Gefängnis zu ersparen und dennoch später eine Karriere zu ermöglichen.

Eine Auszeit nehmen in der verwunschenen Welt

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Areal weiter als Klinik genutzt. Nun erfolgte die Umwandlung dieser einstigen Anstalt, in der Landwirtschaft und Stromduschen betrieben wurden, in richtige Therapien. Psychopharmaka wie Chlorpromazin, Thorazine in den USA genannt, wurden in den 50er und 60er-Jahren entwickelt und revolutionierten die Behandlung.

Tannenfeld war die verwunschene Welt, wo man sich eine Auszeit nehmen konnte. Künstler, Ärzte, Politiker, die die Exklusivität liebten, Abgeschiedenheit brauchten und genießen und in Anonymität bleiben wollten, schalteten hier über längere oder kürzere Zeit ab. Auch Tagungsort war das Schloss.

Nach dem Schließen der Klinik zog ein Rehabilitationszentrum für Herz-Kreislauf-Erkrankungen, psychosomatische Störungen und Erkrankungen des rheumatischen Formenkreises in die Gebäude ein. Zuletzt, als das Pflegeheim Löbichau umgebaut wurde, diente es als Altersheim. Seit 2004 steht es leer. Ortschronistin Dorit Biber führte über das Gelände.

Da an diesem Tag bei diesem Andrang nicht alle Wünsche erfüllt werden konnten, haben die Besucher die Gelegenheit, diesen Teil des Angebotes, die Führung, am 28. Oktober nachzuholen.